



In's fünfte Kriegsjahr!

Sätte uns jemand bei Ausbruch des Krieges gesagt: er geht mindestens ins fünfte Jahr, vielleicht, der Mann wäre uns mit seinem Schwarzsehn so ungeheuerlich erschienen, daß wir ihn einfach nicht begriffen hätten. Wir fühlten uns überfallen, wir wehrten uns, — wenn sie drüben einfielen, daß es mit dem Totschlägen nicht anging, so müßten sie, meinten wir, den Versuch doch aufgeben. Wie kindlich war das gedacht, wie wenig rechnete es damit, daß eine über alles Vorstellen große Summe materieller Interessen für Deutschlands Vernichtung mit den Kriegserklärungen nun einmal eingesezt und daß der publizistische Welt-Apparat der Feinde imstande war, auch die ideellen Interessen der Völker gegen uns zu mobilisieren. Nun scheint es, als sei die europäische Menschheit hilflos geworden. Der Irrtum und der Irrwunsch, der Selbstbetrug und das bewußte Betrügen der andern, die Täuschung in allen Formen regieren. Es ist, als wenn Europa brennen sollte, bis es in Trümmern und Kohlen liegt, und als wenn im Zusammenfallen noch heimliche Glut bleiben sollte, immer zum Aufflammen bereit, um das Letzte zu verzehren.

Aber diese trostlose Ansicht von unsrer Zeit ist doch nur ein Bild nach dem Augenschein und nur nach dem Augenschein einer Seite. So könnte man ein andres Bild formen und etwa von einem heißesten Fieber der Menschheit sprechen, das ihren Körper herabzehrt bis an die Grenze der Lebensmöglichkeit. Und könnte sagen: wie viel Gutes an Muskel und Nerv mit verbrennt, ihr wißt doch nicht, ob es im Gesamtleben der Nation wichtiger war, als das Kranke, durch welches das Fieber kam. Wißt ihr, ob nicht gerade das Fieber das Leben des Ganzen doch erhält? Wißt ihr, ob es nicht so viel weg-brennen mußte, damit der Organismus der Menschheit sich aus Neuem und Gesundem wieder aufbauen kann, wie der Leib des Typhuskranken nach der Krisis? Noch in hundert andern solchen Vergleichen könnte man reden. Alle wären nur Abbildungen je eines Stückes von einer Seite. Alle nur Vergleiche, die hinkten. Und alle nur Verkleinerungen, da nichts auf der Erde zu denken ist, was umfassender wäre als diese Wirklichkeit und deshalb nichts, das fähig wäre, sie größer fühlen zu machen, als sie aus sich selbst heraus für den zu fühlen ist, der ihr nachsinnt.

Wollen wir diese Zeit der apokalyptischen Reiter groß fühlen, müssen wir bergauf. Von den wohlgepflasterten Gemeinplätzen, aus den Engen der ummauerten Gedankengassen, aus den lieben Gärten der Nur-Gemüthlichkeit und den Niederungen, wo die Interessen weiden, aus den Dünsten der Denkfnebel müssen wir mit Kopf und Herzen dorthin bergauf, wo Frei-